

Der kleine Kobold Ferdinand

Victoria Steinberg

Das Buch:

Ferdinand ist ein kleiner, liebenswerter Kobold, der in einem verwunschenen Wald lebt, tief versteckt zwischen uralten Bäumen und moosbewachsenen Felsen. Mit einer Größe, die kaum die Höhe einer Kaffeetasse überragt, steckt trotzdem eine Menge Energie in ihm. Sein lustiges Blaues, Haar steht immer wild ab, als wäre es selbst voller Schabernack, und seine blauen leuchtenden Augen glitzern vor Neugier und Abenteuerlust. Dazu trägt er ein lustiges Gewand, das ihn ein klein wenig mit der Natur verschmelzen lässt.

Ferdinands Geschichten sind voller Witz und Charme, denn er versteht es, mit seiner Lebendigkeit und seinen listigen Ideen jedes Abenteuer in etwas Besonderes zu verwandeln. Und obwohl er es liebt, die Dinge auf den Kopf zu stellen, ist er im tiefsten Inneren ein guter Freund, auf den man sich verlassen kann. Wo Ferdinand auftaucht, sind Lachen und Freude niemals weit entfernt.

Die Autorin:

Victoria Steinberg ist das Pseudonym einer Autorin, die unter anderem Geschichten für Kinder verfasst.

Sie schreibt unter Pseudonym, um ihre Privatsphäre zu wahren.

Der kleine Kobold Ferdinand

von

Victoria Steinberg



Tuschel-Verlag, Stockstadt am Main

© 2024 Victoria Steinberg
1. Auflage

Herausgeber: Tuschel-Verlag
Autor: Victoria Steinberg
Umschlaggestaltung, Illustration: Victoria Steinberg, KI-Gestaltung,
Tuschel-Verlag
Korrektorat: Stefan Katgeli

Verlag & Druck: Tuschel Verlag, Inh: Stefan Katgeli, Wallstadter Str. 14a,
63811 Stockstadt

ISBN: 9783911390194

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Leseprobe

Einleitung

Ferdinand ist ein kleiner, lebenswerter Kobold, der in einem verwunschenen Wald lebt, tief versteckt zwischen uralten Bäumen und moosbewachsenen Felsen. Mit einer Größe, die kaum die Höhe einer Kaffeetasse überragt, steckt trotzdem eine Menge Energie in ihm. Sein lustiges, blaues Haar steht immer wild ab, als wäre es selbst voller Schabernack, und seine blauen leuchtenden Augen glitzern vor Neugier und Abenteuerlust. Dazu trägt er ein lustiges Gewand, das ihn ein klein wenig mit der Natur verschmelzen lässt.

Ferdinand ist bekannt für seine schelmischen Streiche, die er mit Vorliebe in der Natur und manchmal auch in den Dörfern rund um den Wald spielt. Kein Tier, kein Baum und kein Mensch ist vor seinen harmlosen Späßen sicher. Er versteckt Werkzeuge, vertauscht Dinge oder sorgt dafür, dass sich Pfade auf geheimnisvolle Weise ändern. Doch so frech er auch sein mag, Ferdinand ist ein Kobold mit einem großen Herzen. Seine Streiche sind niemals böse gemeint, sondern sollen vor allem Freude und Lachen verbreiten.

Die Tiere des Waldes kennen und lieben ihn, denn Ferdinand hilft ihnen oft, wenn sie in Not sind. Auch den Menschen hat er schon manches Mal unbemerkt unter die Arme gegriffen, indem er verloren gegangene Gegenstände - die er meist selbst versteckt hat - zurückbrachte.

Ferdinands Geschichten sind voller Witz und Charme, denn er versteht es, mit seiner Lebendigkeit und seinen listi-

gen Ideen jedes Abenteuer in etwas Besonderes zu verwandeln. Und obwohl er es liebt, die Dinge auf den Kopf zu stellen, ist er im tiefsten Inneren ein guter Freund, auf den man sich verlassen kann. Wo Ferdinand auftaucht, sind Lachen und Freude niemals weit entfernt.

Ferdinand und der Kartoffelacker

Gleich hinter dem Wald, an den sanft geschwungenen Hügeln, lag der Bauernhof von Bauer Huberland. Der Hof war bekannt für seine prächtigen Felder, die sich im Sommer und Herbst in ein goldenes Meer aus Getreide und Kartoffeln verwandelten. Besonders stolz war Huberland auf seinen Kartoffelacker. Die Pflanzen wuchsen dort jedes Jahr so üppig, dass die Kartoffeln groß und rund wie kleine Monde aus der Erde sprießten.

Für Ferdinand war dieser Kartoffelacker ein wahres Paradies. Er liebte die langen, gleichmäßigen Reihen der Pflanzen, die im Wind raschelten und eine perfekte Bühne für seine Streiche boten. Fast täglich, wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumkronen des Waldes blitzten, schlich sich Ferdinand aus seinem Versteck, lief den Trampelpfad entlang und gelangte schließlich zu den Kartoffelfeldern von Bauer Huberland.

Eines Morgens, als der Himmel in einem weichen Rosa erstrahlte und der Tau die Blätter der Kartoffelpflanzen bedeckte, hatte Ferdinand eine besonders lustige Idee. Er beobachtete, wie der Bauer sein Feld betrat, um nachzuschauen, ob alles in Ordnung ist.

„Heute werde ich ihm einen Streich spielen“, kicherte Ferdinand und rieb sich vergnügt die Hände. Er wartete, bis der Bauer den Acker verließ und schlich sich dann zu den Pflanzen. Mit flinken Fingern band er die Blätter der Kar-

toffelpflanzen zusammen, sodass sie wie kleine Zöpfe aus-sahen. „Jetzt wird er sich wundern, wenn er wiederkommt!“, sagte Ferdinand zu sich selbst und verschwand in einem kleinen Erdloch, um sich das Spektakel aus sicherer Entfernung anzusehen.

Als Bauer Huberland wenig später zurückkehrte, traute er seinen Augen nicht. „Was ist denn hier passiert?“, murmelte er, während er sich über die geflochtenen Blätter beugte. Doch anstatt verärgert zu sein, musste der Bauer lachen. „Das ist doch wirklich ein Kunstwerk! Welcher Schelm hat das wohl gemacht?“ Huberland kratzte sich am Kopf und schüttelte belustigt den Kopf, während er die Zöpfe wieder löste. „Wahrscheinlich war es dieser kleine Kobold, von dem die Alten immer erzählen“, sagte er sich.

Aber Ferdinand war nicht fertig. Jeden Tag dachte er sich neue Streiche aus. Einmal verbarg er die Hacke des Bauern unter einem Haufen Stroh, so gut, dass Huberland eine halbe Stunde danach suchen musste. Ein anderes Mal sammelte er alle Vogelscheuchen auf dem Feld ein und stellte sie in einer Reihe mitten auf den Weg, sodass der Bauer fast über sie stolperte.

„Wer hat denn die Vögel vertrieben?“, lachte Huberland, als er die Vogelscheuchen fand.

Doch so lustig es auch war, allmählich begann der Bauer sich Sorgen zu machen. Die Erntezeit rückte näher, und er wusste, dass er sich bald ernsthaft an die Arbeit machen musste, um alle Kartoffeln rechtzeitig einzuholen.

Eines Abends, als die Sonne am Horizont unterging und der Himmel in ein tiefes Orange getaucht war, beschloss Bauer Huberland, nach dem Rechten zu sehen. Er war müde von der Arbeit des Tages, aber die Sorge um seine Ernte ließ

ihn nicht zur Ruhe kommen. „Vielleicht sollte ich doch einmal nachsehen, ob ich diesen kleinen Kobold erwischen kann“, dachte er, während er seinen Hut aufsetzte und hinaus auf den Acker ging.

Der Acker lag still und friedlich da, nur das leise Rascheln der Blätter und das Zwitschern der Vögel waren zu hören. Huberland wanderte die Reihen entlang und betrachtete seine Pflanzen. Plötzlich hörte er ein leises Kichern, das aus der Nähe zu kommen schien. Der Bauer blieb stehen und lauschte. Da war es wieder, ein helles, fast musikalisches Lachen. Er drehte sich um und sah, wie sich etwas Kleines und Schnelles zwischen den Pflanzen bewegte.

„Da bist du ja!“, rief Huberland und machte einen schnellen Schritt nach vorne. Doch das kleine Wesen war flink und huschte zwischen die Pflanzenreihen. Aber der Bauer gab nicht auf. Er folgte dem Kichern, bis er schließlich einen kleinen Kobold entdeckte, der mitten auf dem Acker stand und gerade dabei war, zwei Kartoffeln miteinander zu verknoten.

Ferdinand war so in sein Werk vertieft, dass er den großen Bauern gar nicht bemerkte, der hinter ihm stand. Erst als Huberland leise lachte, fuhr der Kobold herum.

„Oh!“, rief Ferdinand erschrocken und ließ die Kartoffeln fallen. „Ich ... ich wollte nur ...“

Huberland schmunzelte und kniete sich zu dem kleinen Kobold hinunter. „Keine Angst, kleiner Freund“, sagte er beruhigend. „Ich werde dir nichts tun. Aber sag mir doch, warum spielst du solche Streiche auf meinem Acker?“

Ferdinand schaute betreten zu Boden und murmelte: „Ich wollte nur ein bisschen Spaß haben. Ich dachte nicht, dass es dir Sorgen macht.“ Der kleine Kobold fühlte sich plötzlich

ein wenig schlecht. Er hatte nie wirklich darüber nachgedacht, wie seine Späße den Bauern beeinflussten.

Der Bauer setzte sich auf einen umgedrehten Korb und blickte den kleinen Kobold freundlich an. „Ich verstehe, dass du Spaß haben willst“, sagte er mit ruhiger Stimme. „Aber weißt du, diese Kartoffeln sind sehr wichtig für mich. Sie sind meine Ernte, und ich brauche sie, um den Winter zu überstehen. Wenn sie nicht rechtzeitig geerntet werden, könnte ich in Schwierigkeiten geraten.“

Ferdinand fühlte sich schuldig. Er hatte nicht gewollt, dass der Bauer Probleme bekam. Nachdenklich scharrte er mit einem Fuß im Boden, bevor er entschlossen aufschaute.

„Es tut mir leid, Bauer Huberland“, sagte er ernsthaft. „Ich wollte dir wirklich nicht schaden. Vielleicht könnte ich es wieder gutmachen. Vielleicht kann ich dir helfen, die Kartoffeln zu ernten?“

Der Bauer war überrascht von diesem Vorschlag. Ein kleiner Kobold, der bei der Ernte half? Er überlegte kurz, doch dann sah er die aufrichtige Entschlossenheit in Ferdinands Augen.

„Das ist ein sehr nettes Angebot“, sagte Huberland schließlich mit einem Lächeln. „Ich glaube, wir könnten ein gutes Team abgeben.“

Am nächsten Morgen begann die gemeinsame Arbeit. Ferdinand war aufgeregt und voller Energie. Mit seinen kleinen, flinken Händen half er, die reifen Kartoffeln aus der Erde zu holen. Er war überraschend stark für seine Größe und schaffte es, in kurzer Zeit viele Kartoffeln auszugraben.

Bauer Huberland war beeindruckt. „Du bist wirklich ein kleiner Wirbelwind, Ferdinand“, rief er, während er die Kartoffeln in große Körbe füllte.

Die Tage vergingen, und die beiden arbeiteten Seite an Seite. Ferdinand lernte schnell, wie man die Pflanzen am besten behandelt und welche Tricks es gab, um die Arbeit zu erleichtern. Er sprang von einer Pflanze zur nächsten, immer mit einem Lächeln im Gesicht, und trieb den Bauern mit seiner guten Laune voran. Bald war der ganze Acker abgeerntet, und die Scheune war bis zum Rand mit Kartoffeln gefüllt.

Als sie am letzten Tag die letzte Reihe ernteten, setzte sich Bauer Huberland wieder auf seinen Korb und atmete erleichtert aus. „Das war eine gute Ernte“, sagte er zufrieden. „Und das habe ich dir zu verdanken, Ferdinand. Ohne dich hätte ich das niemals rechtzeitig geschafft.“

Ferdinand strahlte vor Stolz. „Es hat mir viel Spaß gemacht, dir zu helfen“, sagte er und wischte sich den Schmutz von den Händen. „Vielleicht könnte ich nächstes Jahr wiederkommen und dir helfen - dieses Mal ohne Streiche, versprochen!“

Huberland lachte herzlich. „Das wäre mir eine Freude, mein kleiner Freund. Du bist jederzeit willkommen auf meinem Acker.“

Die beiden schüttelten sich die Hände - oder besser gesagt, der Bauer nahm Ferdinands winzige Hand in seine große und besiegelten damit ihre neue Freundschaft.

Und so wurde der kleine Kobold Ferdinand zu einem festen Bestandteil des Bauernhofs. Jedes Jahr zur Erntezeit kehrte er zurück, um Bauer Huberland bei der Arbeit zu helfen. Die Streiche ließ er zwar hinter sich, doch das Lachen und die Freude blieben. Der Acker war nun nicht mehr nur ein Ort der Arbeit, sondern auch ein Ort der Freundschaft und des gemeinsamen Glücks.

Die Dorfbewohner erzählten sich oft von dem ungewöhnlichen Helfer des Bauern, und so wurde Ferdinand zur Legende – ein kleiner Kobold eben.